Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 17 (1966)

Heft: 3

Artikel: Umgang mit Wandbildern : zum Schicksal des Kosmos- und Damian-Zyklus in Tägerwillen TG

Autor: Knoepfli, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392913

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UMGANG MIT WANDBILDERN

Zum Schicksal des Kosmas- und Damian-Zyklus in Tägerwilen TG

Recht viele Kirchgemeinden, gleich welchen Bekenntnisses, freuen sich königlich, wenn im Verlaufe einer Restaurierung ihres Gotteshauses alte Wandmalereien zutage treten, das alte Gemäuer in farbige Schwingung versetzen und der Raum nach Gehalt und Gestalt eine edle Steigerung erfährt. Wiederum gibt es immer noch vereinzelte Kirchspiele, die samt ihrem geistlichen Oberhirten unter den fadenscheinigsten Begründungen den unerwartet ererbten Kunstbesitz ihrem Puritanerauge so rasch als möglich entrückt wissen möchten. So auch geschehen in der Heimat des unvergessenen Malers und Märchenblumen-Poeten Ernst Kreidolf, in der protestantischen Kirche des thurgauischen Dorfes Tägerwilen.

Wenden wir aber unsere Aufmerksamkeit zunächst und bevor der kulturpolitische Lärm über den empfindlichen Gebilden zusammenschlägt, den Bildern zu, die ungeachtet des meist dramatischen Geschehens so still und sanft von heiligem Leben erzählen. Lassen wir auch einige Angaben über den architektonischen Rahmen vorausgehen. Altarhaus und Laienraum des Tägerwiler Gotteshauses sind nicht, wie man bisher meinte, 1455 in einem Zuge neu erbaut worden. Vielmehr zeigt das Turmchor unter den trocken angelegten Farbschichten des 15. Jhs. Spuren einer noch wesentlich älteren Malerei, deren genauere Entstehungszeit durch die Restaurierung herauszufinden man jetzt verpaßt hat. Doch darf man sie wohl der spätromanischen oder frühgotischen Epoche zuweisen. Das Sockelgeschoß des Turmes reicht also ins 13./14. Jh. zurück, und die Bau- und Ausstattungsarbeiten, auf welche das Datum 1455 auf dem Gewände einer Kirchenladennische bezogen werden muß, brachten nur die Einwölbung des bestehenden Raumes, seine zweite Ausmalung, die Turmaufstockung und den Neubau des Schiffes. Die Kirche hat damals, mit Ausnahme der 1760/61 abgetragenen Sakristei, bereits ihren heutigen Grundriß gewonnen. Die Veränderungen der zweiten Hälfte des 17. Jhs. beschränkten sich unter anderem auf einen einfachen Schmuck mit Grisailleornamentik und Quadrierungen. 1760/61 gestaltete man lediglich die Fenster um und zog unterhalb des neuen Dachstuhles eine Gipstonne ein, welche gute Rokokostukkaturen aufzunehmen hatte. Im 19./20. Jh. dehnte der sogenannte «Zopfstil» seine Herrschaft im Innern der Tägerwiler Kirche noch weiter aus und verdrängte sogar einige spätbiedermeierliche Zutaten von 1852: Die Stiftung von Baron Scherrer auf Schloß Castel ermöglichte 1898 die Ausführung einer Bestuhlung mit gutem Neurokokoschnitzwerk und 1922 erhielt die Schäfer-Orgel, die seit 1869 gleich einem Kuckuck im Turmchore saß, ein Gehäuse im selben Stil, dem auch das Gewölbe und die Schiffdecke durch zusätzlichen, imitierenden Stuckschmuck angeglichen wurde.

Die Freilegung der Turmchormalereien erfaßte weder 1922 noch 1965 den gesamten Bestand. 1922 erkannte August Schmid, der in Heft 61 der «Thurgauischen Beiträge zur vaterländischen Geschichte» darüber berichtete[1], am Gewölbe grünes Blattwerk, das sich um die *Symbole der vier Evangelisten* rankte. Leider besteht hierüber keine photographische Dokumentation, und 1965 wurde geflissentlich unterlassen, die Denkmalpflege rechtzeitig

[1] Der Aufsatz (S. 71–74 mit 2 Tafeln) ist weitgehend identisch mit einem schon 1922 im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde erschienenen Referat: S. 176–178 mit Tafeln VII und VIII.

über kurzfristige Freilegungen, Funde und Bauvorgänge zu orientieren, die wenigstens der Forschungsarbeit zugute gekommen wären.

Die *Verkündigungsgruppe* beidseits des gotischen Fensters der Stirnwand und die *Schutzmantelmadonna* unterhalb seiner Bank könnten auf einen Marienzyklus deuten, so daß zwei sich begegnende Gestalten des ersten Feldes in der obersten der drei Bildreihen an der Nordwand eher als *Visitatio* denn als eine Begegnung an der Goldenen Pforte interpretierbar wären. Alle andern bisher festgestellten Szenen gehören zur *Legende der beiden christlichen Zwillingsbrüder Kosmas und Damian*, die als Ärzte zu Ägea in Zilizien durch unentgeltliche und wunderbare Hilfeleistung viele heidnische Kranke zum Christentum zu bekehren verstanden. Während der Diokletianischen Verfolgung wurden sie auf Geheiß des Präfekten Lysias – angeblich um 303 – ins Gefängnis geworfen, vergeblich gemartert und schließlich enthauptet[1]. In der Ostkirche zählen die Märtyrerbrüder zu den Heiligen, deren Kult sich größter Volkstümlichkeit und Verbreitung erfreut[2]. Zur Justinianischen Zeit fand dieser auch in Messekanon und Allerheiligenlitanei der Westkirche Eingang; in Rom weihte man ihnen 514 ein eigenes Gotteshaus, von wo die Verehrung schon bald nach 850 auf das Kloster Reichenau übersprang. Hier stand östlich des Marienmünsters bis ins 15. Jh. an Stelle der heutigen gotischen Chorlaterne eine Kosmas-und-Damian-Kapelle. Die Abtei Pfäfers erhielt um 875 Reliquien der beiden heiligen Ärzte, ab 1093 auch Petershausen bei Konstanz und im 11./12. Jh. eine Reihe weiterer süddeutscher Klöster, wie Zwiefalten, Weißenau, Salem und Weingarten. Auch im Konstanzer Münster stand ein Altar zu Ehren der beiden Doktoren, der freilich in der Reformation einging. In der Schweiz besitzt Muri seit 1064 Reliquien von Kosmas und Damian, und beide zählen seit 1124 zu den Mitpatronen der Kirche Steinen (Schwyz). In Tägerwilen scheinen sie sogar die eigentlichen Kirchenheiligen gewesen zu sein, worauf auch eine ihnen geweihte, 1864 leider eingeschmolzene Glocke gewiesen hat.

Die Malereien im Tägerwiler Turmchor zeigen folgende, durch breite farbige Bänder getrennte Szenen:

A. Das Martyrium

1. *Nordwand*, mittleres Register: Die Verfolger versuchen vergeblich, die beiden mit schwerer Kette gefesselten Brüder zu ertränken. Ein Engel enthebt die Märtyrer dem Verderben. Sie tragen einen pelzverbrämten Gelehrtentalar, ein dazu gehöriges Barett und halten in Händen das büchsenartige Salbgefäß, mit dem sie sich als Patrone der Ärzte und Apotheker stets abgebildet finden. Auf dem Wasser segelt ein Schiff; im Hintergrund Stadtarchitektur und Berge.

---

[1] Zu ihrer Vita siehe die Analecta Bollandiana, die Legenda aurea, die einschlägigen ikonographischen Lexika von Künstle, Braun und anderen sowie: O. Rosenthal, Wunderheilige und Schutzpatrone in der bildenden Kunst, Leipzig 1925; W. Artelt, Cosmas und Damian, die Schutzpatrone der Ärzte und Apotheker, Frankfurt 1952; Heinz Skrobucha, Kosmas und Damian, Recklinghausen 1965; hier weitere Literaturangaben im Anmerkungsteil.

[2] Sie eröffnen die lange Reihe der «unentgeltlich Helfenden» der Anargyroi. Der orthodoxe Presbyter spricht bei der Bereitung der eucharistischen Gaben: «Zur Ehre und zum Andenken der heiligen uneigennützigen Helfer Kosmas und Damian, Kyros und Johannes, Panteleimon und Hermolaos und aller andern heiligen Uneigennützigen». Vgl. Die Eucharestiefeier der Ostkirche im byzantinischen Ritus. Graz, Wien, Köln 1962, S. 19.

Tägerwilen, Nordwand. Kosmas und Damian werden durch einen Engel vor dem Ertrinken bewahrt. Links zwei Verfolger. Drittes Viertel 15. Jh.

2. *Ostwand*, links des Fensters: In der Mandorla erscheint Gottvater, bei dem die verfolgten Ärzte für ihren vom Teufel gequälten Richter und Peiniger Lysias Fürbitte einlegen.

3. *Ostwand*, rechts des Fensters: Statt den einen der auf den Flammenrost geworfenen Märtyrer zu versengen, schlagen die Flammen zurück und erreichen die entsetzt fliehenden Schergen. Also keine St.-Laurentius-Szene, wie in der Literatur angenommen worden ist.

4. *Südwand*. Einer der Heiligen hängt am Kreuze; seine Verfolger versuchen umsonst, ihn zu steinigen: die Wurfgeschosse prasseln auf sie zurück. Landschaft mit Federbäumen und Bergen.

5. *Südwand*. Hinrichtung durch das Schwert. Der Mandorla dieses Feldes entschwebt ein Engel, der ihnen wohl die Märtyrerpalme reichen oder ihre Seelen zur ewigen Herrlichkeit führen soll.

Tägerwilen, Südwand. Verfolger versuchen vergeblich einen der Heiligen zu steinigen. Drittes Viertel 15. Jh.

B. Guttaten und Wunder nach ihrem Tode

6. *Nordwand*, unterstes Register: Die beiden Heiligen nähern sich mit ihren Apothekertöpfen einem Krankenbett.

7. *Ostwand.* Wahrscheinlich der von einer Schlange gepeinigte Bauer, der vor dem Altar von Kosmas und Damian Heilung erfleht.

8. *Ostwand.* Nicht weiter lesbare Krankenbettszene.

9. *Südwand.* Einer der Brüder betastet das schwarze Bein eines halb aufgerichteten Mannes. Wiedergegeben der Augenblick, wo die heiligen Ärzte dem Kustos der Kirche St. Kosmas und Damian in Rom das krebszerfressene Bein abgenommen und durch das eines verstorbenen Mohren ersetzt haben.

10. *Südwand.* Eine Frau, die mit ihrem auf einer Pilgerfahrt vorausreisenden Manne ein Botenzeichen verabredet hatte, falls sie ihm folgen sollte, wird vom Teufel getäuscht

und wäre in den Abgrund geführt worden, wenn sie Kosmas und Damian nicht errettet hätten. Heil nach Hause gekehrt, bringt sie vor dem Altar ihrer Nothelfer (kenntlich an den Standbildern) «die Gaben eines dankbaren Gemütes dar», wie es in der Legende heißt. Ob mit der Schlange das satanische Trugbild und mit dem eintretenden Mann der heimkehrende Gatte gemeint seien, bleibt allerdings fraglich. Jedenfalls aber ist der Identifikation Schmids, der eine Audax- und Anatolia-Darstellung zu erblicken vermeinte, nicht zu folgen.

Stilistisch sind die Malereien ohne den damals für die Kunst des Oberrheins und Bodensees typischen niederländischen Einfluß nicht denkbar. Wenn auch eine konturierende Zeichnung vorherrscht, so sind doch körperliche Schwere und räumliche Tiefe deutlich empfunden. Die Gestalten zeichnen sich durch ein beinahe als vorsichtig zu bezeichnendes Gebärdenspiel, ein gedämpft behutsames, lautlos-feierliches Gehaben aus. Auch in der Binnenzeichnung und Modellierung erscheint alles in einiger Gewichtigkeit; man betrachte nur die großsternigen Augen unter den schweren Lidern oder etwa die Zurückhaltung im Ornament der Gewandfalten. Es wird hier eine Stilstufe formuliert, die zwischen der des Feldbacher Altares aus der Jahrhundertmitte und jener der nahe verwandten, 1472 datierten Fresken in der Silvesterkapelle des Konstanzer Münsters anzusiedeln ist. Die Wandmalereien scheinen uns als Werk eines doch wohl in Konstanz beheimateten Meisters nicht allein der seltenen Thematik halber wertvoll, sondern auch wegen ihrer eindrücklichen bildhaften Aussagekraft. Und so schloß ich einen längeren Bericht, der am 10. Juli 1965 in der «Thurgauer Zeitung» erschien, mit den Worten: «Freuen wir uns mit den Tägerwiler Kirchbürgern, wenn die Kunstlandschaft des Thurgaues um einen Zyklus gotischer Malerei bereichert wird, der nach Schönheit und Charakter, nach Zeitansatz und Bildgegenstand eine Lücke gewichtig zu füllen vermag.»

Die Tägerwiler Kirchbürger freuten sich nicht. Doch sei das Schicksal der Kosmas- und Damian-Bildfolge der Reihe nach aufgezeichnet. Ob sie in der Reformationszeit nur übertüncht oder schon damals durch Pickelhiebe geschädigt worden ist, um dem darüber zu ziehenden Verputz bessern Haftgrund zu bieten, war nicht untersuchbar; es könnte auch erst im 17. oder 18. Jh. geschehen sein. Bei der Installation der Orgel stieß man 1869 (nicht 1864) zum erstenmal wieder auf die Spuren der einstigen Farbenpracht; Dekan Künzli teilte J. R. Rahn 1894 zuhanden der «Mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Cantons Thurgau» mit, man habe unter anderem die Reste eines *Jüngsten Gerichtes* gefunden, aber wieder überstrichen. Da man im genannten Jahre den Chorbogen erweiterte, könnte es sich, falls nicht eine Fehldeutung vorliegt, um Bilder an der äußern Chorbogenwand gehandelt haben. Die Renovation von 1922 förderte dann offenbar große Teile der *Kosmas- und Damian-Legende* zutage, und «es fehlte nicht an Bemühungen von außen, dieselben zu erhalten und teilweise diskret wieder herzustellen» (Schmid). Dieses Unterfangen hätte aber das mächtige Orgelgehäuse aus dem Turmchor verdrängt, was damals unmöglich erschien. «Es muß unter diesen Umständen der Gemeinde zur Ehre angerechnet werden, daß sie die besten Teile der alten Bemalung durch Abdecken mit Leinwand vor gänzlicher Überpinselung schützte. So können die Bilder zu jeder Zeit besichtigt werden, und der Gesamteindruck des Innern der Kirche leidet keinen Schaden.»

Da die Kirchengemeinde wiederum vor einer Innenrenovation stand, habe ich ihr schon am 29. Juni 1962 aus architektonischen und raumkünstlerischen Gründen, aber auch wegen der bessern Klangmischung und wegen sinnvollerer liturgischer Gewichtsverteilung geraten, das schöne Turmchor doch auszuräumen und die Orgel auf der Empore zu bauen.

1965 rang sich die Gemeinde nach langem Hin und Her zu einer Verlegung des Instrumentes durch. An den Wänden lagen jetzt die bisher leinwandüberspannten, aber auch neu abgedeckte Fresken frei. Der Denkmalpfleger berichtete in der Presse ja einläßlich über den wertvollen, schönen Zyklus, ließ durch zwei verschiedene Restauratoren Gutachten sowie eine Kostenberechnung der Restaurierung erstellen und bot der Gemeinde durch Vermittlung des Architekten an, zwei Drittel der Auslagen durch Bund und Kanton zu decken. Als schließlich, ganz in Gegensatz zu anderswo, die Kontakte mit den Tägerwiler Instanzen sich vorzeitig abgenützt hatten, sprangen kompetente Persönlichkeiten in die Lücke: alles vergeblich. Es mußten die Wandmalereien, immerhin nach Beratung durch einen von uns delegierten Restaurator, unter reinlichen Gipsplatten verschwinden. Ob und wie lange die Gemälde diese Gefangenschaft ohne Schaden ertragen, wissen wir nicht. Es setzt nun dem Ganzen noch eine echte Katzengoldkrone auf, wenn der Tägerwiler Kirchenpräsident frisch von der Leber weg behauptet, der Schreibende habe 1962, als die Wandmalereien noch hinter dem Orgelwerk verborgen durch Leinwand abgedeckt und zum Teil noch unter der Tünche lagen, bereits ihr Todesurteil gesprochen. Umgang mit Wandbildern! Umgang mit Denkmalpflegern! Albert Knoepfli

Tägerwilen. Links: Ostwand. Einer der beiden Heiligen. Rechts: Südwand. Antlitz der vom Teufel versuchten Frau. Drittes Viertel 15. Jh.